

**Dankgottesdienst anlässlich der Gnadenhochzeit
der Eheleute Karl und Helga Bernemann
am 18. Februar 2022 in St. Mauritius Hausdülmen**

Lesung: Kolosser 3,12-17 Evangelium: Mattäus 7,21-27 (Haus auf dem Felsen)

„Es dürfte nur noch eine Hand voll Menschen geben, die das erlebt haben!“ – So sagten Sie, lieber Herr Bernemann, vor einigen Tagen. „Es dürfte nur noch eine Hand voll Menschen geben, die das erlebt haben.“

Liebes Jubelpaar, liebe Familie, liebe Schwestern und Brüder!

Die Rede ist vom Untergang Dülmens am Ende des Krieges, den Sie, liebe Frau Bernemann, in unmittelbarer Nähe miterlebten – zumal den krachenden Einsturz des brennenden Turmhelms von St. Viktor. Dass altehrwürdige öffentliche Gebäude wie auch unzählige Wohnhäuser in Schutt und Asche versanken, das hat Ihre Generation in jungen Jahren drastisch erfahren. Und dass Sie sich bei einer geselligen Veranstaltung in Hausdülmen kennenlernten, hat ja letztlich auch damit zu tun: dass die jungen Leute im zerstörten Dülmen in die benachbarten Dörfer zogen, um hier mal was anderes zu erleben und ihre Jugend wenigstens vorübergehend unbeschwert zu genießen.

Aber Ihre Generation hat auch aufgebaut, hat den Neubeginn erlebt. Sie haben sehr viel gearbeitet. Arbeit war Ihnen vertraut – beruflich wie auch zuhause. Ob auf dem Hof und in der Familie, oder in der Politik und im öffentlichen Leben. Es gab immer so viel zu tun. „Es ist heute nicht mehr begreiflich, wie viel wir damals geschafft haben“, so staunen Sie heute.

Jesus benutzt häufig Bilder aus der Welt der Arbeit. Er war Zimmermann, also Bauhandwerker. Und er hat immer wieder vom *Hausbau*, vom *Hausherrn*, von der *Hausgemeinschaft* erzählt; von den Einbrechern, von der Tür – oder eben vom *Fundament des Hauses*. Er hatte beruflich mit dem Hausbau zu tun. Er wirkte mit, wenn ein Haus entstand; er hatte sicherlich Grundkenntnisse von Architektur und Dachstühlen, von Statik und Stabilität.

Dass ein Haus in Schutt und Asche sinkt – nicht durch einen Luftangriff, sondern durch eine Sturmkatastrophe –, das hat auch Jesus offenbar stark beschäftigt, das hat er vielleicht selbst mal beobachten müssen. Davon erzählt jedenfalls sein Gleichnis in dem Evangelium, das wir eben hörten.

Jesus greift dieses Szenario auf als ein Sinnbild für das Leben überhaupt. Denn das Leben kennt ja nicht nur die heile Welt. Das Leben kennt so viele Herausforderungen, die wir nicht vorausahnen. Da gibt es so viele Umstände, die wir dann doch nicht in der Hand haben.

Das Leben kennt so viele Turbulenzen und Stürme, die wir nicht vorausahnen: Denken wir nur an die großen gesellschaftlichen Umbrüche, die Sie beide, liebe Eheleute Bernemann, in den letzten 70 Jahren miterlebten! Als Sie heirateten, lebten die Menschen in den Dörfern ja fast noch wie im 19. Jahrhundert; und heute kommunizieren Sie per Internet mit den Enkeln!

Man weiß nie, was die Zukunft bringt. Dennoch haben Sie 1952 einander zugesagt, zusammenzuhalten „in guten wie in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis dass der Tod uns scheidet.“ Sie wollten das *ganze* Leben miteinander teilen – ohne Wenn und Aber –, nicht nur Rosinen picken.

Bei diesem mutigen Unterfangen, so glauben Christen, bietet uns Jesus ein Fundament an. Jesus gibt einen Rat: „Wer diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute.“ Sein Zuspruch und unser Vertrauen in seinen Zuspruch: Das ist ein Fundament, das stützt und zusammenhält.

„Diese meine Worte“, sagt Jesus. Damit sind nicht Spruchweisheiten und fromme Zitate oder gar Gesetzesparagrafen gemeint. Sondern er selbst, Jesus, ist das Wort, der Zuspruch, die Botschaft. An ihm selbst, an Jesus, können wir „ablesen“ und „zuhören“, was Gott der Welt mitteilen möchte. In Jesus, in seinen Worten und Taten und Handlungen, spricht sich Gott aus.

Und wie lautet die Mitteilung, um welche Botschaft geht es? Ganz einfach: „Ich will bei euch sein.“ Gott will bei uns wohnen, unsere Wege mitgehen, einfach dazugehören. Und wenn wir auf das Kreuz schauen, etwa hier in dieser Kirche, dann werden wir daran erinnert, wie endgültig und leidenschaftlich und kompromisslos unser Gott das wahr macht: dass er die Wege des Menschen mitgeht, bis zum Äußersten.

Die Botschaft vom Kreuz lautet: Gott sagt Ja zum Leben – auch wo der Mensch es verneint. Deshalb schauen wir als Christen immer wieder zum Kreuz. Sie, lieber Herr Bernemann, haben als Ratsherr lange Jahre unter dem Zeichen des Kreuzes Politik gestaltet – nämlich im Zeichen

unseres Dülmener Stadtwappens. Und auch Ihr „Ehrenring“ mit dem Dülmener Wappen oder Ihr Bundesverdienstkreuz verweisen auf das Kreuz als ein persönlicher wie auch gesellschaftlicher Anspruch.

Das Kreuz zeigt, dass Gottes Liebe gerade dann gilt und greift, wo der Mensch sich im Bösen und Irrtum verstrickt hat. Das todbringende Kreuz offenbart die Leidenschaft unseres Gottes für eine Menschheit, die zu solchem fähig war und ist – die den eigenen Schöpfer verneint. Doch Gott sagt „Ja“ zur Welt, zur Schöpfung, zum Menschen. Und wir – Ebenbilder Gottes! – sollen es ihm nachtun: einander bejahen.

Sie, liebe Eheleute Bernemann, geben uns ein starkes Zeugnis: Sie haben 70 Jahre lang „Ja“ zueinander gesagt. Damit stehen Sie durchaus nicht im Trend heutiger Zeit, nicht nur als Eheleute, sondern auch gesellschaftlich. Denn was unsere Gesellschaft, unsere Zeit so oft bestimmt, das ist doch die Lust am „Verneinen“. All diese produzierten Skandale, die inszenierten Enthüllungen, die ewigen Empörungen und Vorwürfe, die ständige Abwertung des Gegners, die Unversöhnlichkeit auch im Privaten: Das sind doch alles Varianten einer unglücklichen, negativen, „verneinenden“ Lebenshaltung.

Sie beide haben einander angenommen, haben bis heute „Ja“ zueinander gesagt. Sie sind überhaupt lebensbejahend und aktiv. Sie nehmen Anteil am Leben der Kinder und Enkel, sind über den Fortgang der großen Familie dankbar und stets auf dem Laufenden – dank modernster Technik!

Und heute möchten Sie Ihre Lebensfreude und Ihren Dank miteinander und mit anderen, mit uns teilen! Und das tun wir vor Gott, in einem Dankgottesdienst. Als gläubige Menschen, die wissen: Leben – das ist nicht nur eigene Aktivität und Leistung. Leben – das ist immer auch ein Geschenk und unverdient. Leben – das ist aufgehoben im Zuspruch und in der Perspektive Gottes.

Diese Einsicht, diese Botschaft will uns motivieren, das zu tun, was wir jetzt tun, und was in der Lesung den Gläubigen (von Paulus) empfohlen wird: „Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid in Gottes Gnade!“

Amen.